**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

**Band:** 48 (1998)

**Heft:** 3: Schweizerische Russlandmigration = Emigrations suisses en Russie

**Buchbesprechung:** Geschichte der Freiherrschaft und Gemeinde Haldenstein [Georg Lütscher]

**Autor:** Wieser, Constant

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

massen kompakt und abgerundet erscheinen lediglich die Teile, welche Verkehrs- und Wirtschaftsstruktur, Herrschaft, Administration und Recht behandeln (Teil I, 5–8; Teil II; Teil III, 6–13, wobei man im Hinblick auf einen überregionalen Vergleich gerne etwas über das Lehensrecht erfahren würde, mehr als die an sich hilfreichen Hinweise von de Tribolet in Teil IV). Der Rest mutet eher als ein Patchwork an, wobei sich über die freigelassenen Lücken und die Zuordnung einzelner Stücke immer streiten liesse. Als eine allgemein verständlich gehaltene systematische Darstellung der Westschweiz im Mittelalter kann der Band jedenfalls nicht angesprochen werden – auch wenn einige Beiträge so angelegt sind –, als eine Präsentation der aktuellen mediävistischen Forschung und dessen, was sie umtreibt, hingegen z.T. sehr wohl. Dabei führen die spezifische Quellenlage und der innovative Umgang mit ihr zu sehr anregenden Ergebnissen. Wenn von den weniger befriedigenden Kapiteln zur Frühzeit, welche die Resultate der neueren archäologischen Forschungen kaum beiziehen, abgesehen wird, so präsentiert sich die westschweizerische Mediävistik als sehr vital und auf bemerkenswertem Niveau stehend.

Der Band stellt unbestreitbar einen hilfreichen Beitrag zur Geschichte der Schweiz dar; nicht nur, weil er über das von den Entwicklungen in der Deutschschweiz abweichende Erscheinungsbild reichlich informiert. Die Herausgeber stellen das Werk selber in den Zusammenhang der sich abschwächenden nationalstaatlichen Geschichtskonzeptionen unter anderm zugunsten von regionalen Konzepten. In der Tat steht hinter dem Band implizit und z.T. explizit die Frage nach einer möglichen Identität der «Romandie». Weit entfernt von einem simplen Regionalismus wird die Frage behutsam angegangen und in den abschliessenden (vorläufigen) Überlegungen sorgsam abgewogen: ein gemeinsames Identitätsbewusstsein gab es nicht, aber doch innerhalb des westschweizer Raumes (espace romand) eine homogenere Geschichte als es die Nebeneinanderstellung der Kantonsgeschichten vermuten liesse. Am Beispiel der «pays romands» demonstriert der Band, wie eine Geschichte der Schweiz, die aus dem nationalgeschichtlichen Diskurs ausbräche, konzipiert werden könnte. *Guy P. Marchal, Luzern*

Georg Lütscher: **Geschichte der Freiherrschaft und Gemeinde Haldenstein.** Neu bearbeitet und ergänzt von Silvio Margadant, mit Beiträgen von Urs Clavadetscher, Arthur Gredig und Jürg Rageth, hg. von der Gemeinde Haldenstein, 1995, 192 Seiten mit 4 Farb- und 61 SW-Abbildungen, Pappband

Unter den zahlreichen Monographien von Bündner Gemeinden der letzten Jahre nimmt jene von Haldenstein eine besondere Stellung ein. 1962 erschien die «Geschichte der Herrschaft und Gemeinde Haldenstein» von Georg Lütscher. Bekanntlich bildete das kleine Dorf auf dem linken Rheinufer gegenüber Chur am Rande des Dreibündenstaates von 1424 bis 1803, ähnlich wie Rhäzüns und Tarasp, eine unabhängige, aber mit dieser verbundene Herrschaft. Obwohl kein Fachhistoriker, hat Lütscher (1877–1972) alle im Gemeinde-und Staatsarchiv Graubünden greifbaren Urkunden und Dokumente intensiv studiert und unter Beizug der gedruckten Literatur eine sehr beachtliche Geschichte seines Heimatortes bis 1803 verfasst.

Seit längerer Zeit vergriffen, hat die Gemeinde die Initiative für eine erweiterte Neufassung ergriffen. In diese Arbeit haben sich vier Fachleute geteilt. Jürg Rageth von Archäologischen Dienst Graubünden hat das Kapitel «Zur Ur- und Früh-

geschichte» neu bearbeitet. Dank der Grabungen anlässlich der Renovation des Schlosses 1984 und 1987/88 kann die Dauerbesiedlung des Gemeindegebietes seit der Bronzezeit auf Lichtenstein bis zur Römer Herrschaft etappenweise verfolgt werden.

Den Hauptteil von Lütschers Werk seit der Schenkung von Kaiser Otto I. (960) bis zum Übergang der Gemeinde 1803 an den Kanton Graubünden hat Staatsarchivar Silvio Margadant überarbeitet und ergänzt. Überregionale Bedeutung kommt dem Haldensteiner Seminar 1761–1771 unter Martin Planta aus Susch und Peter Nesemann aus Magdeburg zu. Unter der Bezeichnung «Philanthropin» wurde das Seminar später nach dem Schloss Marschlins verlegt. Siedlungsgeschichtlich bemerkenswert ist besonders die Bergsiedlung Batänja, auf die im Verlaufe der geschichtlichen und volkskundlichen Ausführungen detailliert eingegangen wird.

Aufgrund baugeschichtlicher Untersuchungen (1985) hat Urs Clavadetscher vom Archäologischen Dienst Graubünden die Geschichte des Schlosses und seiner Münzstätte neu geschrieben. Neu ist auch der ausführliche Abschnitt über die Gemeinde im 19. und 20. Jahrhundert (Arthur Gredig) und die Ergänzung durch zahlreiche geschickt ausgewählte Fotos, Stiche, Graphiken und Statistiken. Auch dank der sorgfältigen Anmerkungen, Quellen und Literaturangaben und des Sach-Namens-Registers ein über den Rahmen einer Dorfmonographie hinaus weisendes Werk. *Constant Wieser, Chur*

Pellegrino Rossi: **Per la patria commune. Rapporto della Commissione della Dieta ai ventidue Cantoni sul progetto d'Atto federale da essa deliberato a Lucerna il 15 dicembre 1832,** a cura di Luigi Lacchè. Roma, Piero Lacaita Editore, 1997, 262 p.

Pris que nous sommes dans le tourbillon des commémorations du 150e anniversaire de l'Etat fédéral, il nous semble important de signaler la parution, dans une très élégante édition, du rapport que P. Rossi rédigea sur un nouveau projet de pacte fédéral, précédé de réfléxions qui font de ce texte un monument de la littérature politique. Rossi, familier des cercles intellectuels très stimulants de la Restauration genevoise, peut être considéré comme un modéré mais aussi comme un réaliste, ainsi qu'il l'avoue lui-même en écrivant que «La théorie a dû transiger avec les faits». Influencé par l'Ecole du droit historique, Rossi se fonde sur l'histoire et fait grand cas de la souveraineté des cantons qu'il considère comme un phénomène historique et fondamental; mais le rapporteur a parfaitement compris que la Confédération devait être modernisée, preuves en soient ses réflexions sur la réorganisation des finances fédérales et la nécessité d'une monnaie «unique».

On n'oubliera pas non plus qu'il propose dans son rapport la création d'un conseil fédéral et d'un tribunal fédéral. L'introduction du professeur Lacchè est excellente; elle nous incite à la méditation sur le sens du fédéralisme et nous rappelle que l'avant 1848 fut précédé d'un débat d'idées intenses dont certaines furent reprises dans la Constitution de 1848: il faut insister qu'elles sont le fait d'un Italien qui était le mieux préparé, du fait de l'histoire de son pays, à comprendre la spécificité de la Confédération d'alors, tant il est vrai que les Suisses ne sont pas les seuls inventeurs du fédéralisme. *Maurice de Tribolet, Auvernier*